

F.F.H. FAKT

Träume und Asphalt

Band 1

Deutschokratie

Meinen Eltern gewidmet

Träume und Asphalt: Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung jeder Art
(auch auszugsweise)

und Nutzung in, von und für alle Medienarten
untersage ich ohne Vertragsrahmen mit mir
oder einer von mir bevollmächtigten Person.

Vorbemerkungen

Die „Deutschokratie“ ist, bis auf wenige Gedichte, ein Konglomerat politischer Selbstgespräche aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. Für die vorliegende Zusammenfassung wurde alles überarbeitet und in Form gebracht. Manche Daten sind nachträglich eingefügt.

Vieles, was ursprünglich eine konkrete Adresse hatte (an die ich es, auf weises Anraten G. Krumreys, nie sandte), erhält im abendländischem Kerzenschein erst richtig Frabe. Drum soll es ans Licht.

Denn die Homonymie sozialer Reflektionen belegt des Kniefallmenschen devote Ohnmacht im gemeinen Naturell aufgenötigter Lebensart.

Die Moral von der Geschichte:
Für einen Homo sapiens ist Demut gegenüber verkleideten satten Hirten und ihren Hütehunden beschämend und unangebracht.

Inhaltsverzeichnis

Geisterritt	11
Weltliches Drama	15
Philosophieren soll ich nicht	16
Entscheidung	17
Vorahnung	21
Der Fluch	23
Horizonte	24
Die gute Nachricht	25
Zerrissenes Land	28
Vom Kiesel, der am Meer Kritik übt	30
Das Wunder von Hameln	31
Salz	32
Tag der Deutschen Dummheit	34
Wertvoll	36
Die Feiglinge	37
Netty Reiling	38
Aufrecht	40
Vorsehung	41
Dis-Harmonie	42
Hysterophyten	43
Hildebrandt-Lied	45
Das Loch	47
Analphabeten	48
Drittel	49

Mach das Beste draus	50
Die Federkrieger	51
Unsere Köpfe	53
Nachgedanken zur Schlacht	55
Abendland	56
Inquisition	57
Mäusehorizont	58
Enfant terrible	59
Wem schadet es	61
Deutsche Treue	62
Die neuen Affen	64
Der neue Mensch	65
Rostiges Gold	66
Dante	67
Teufelei	69
Neugierde	70
Gesteinigtes Herz	71
Arbeiten will ich	73
Es ist Zeit	74
Die Bitte	75
Verlorene Heimat	91
Faute de mieux	93
Sonntagsausflug	94
Wie wählerisch	96
Tänzelei	98
Akzeleration	99
Gewinn	100

Kassationsfreude	101
Erstes dummes Gefühl	102
Zweites dummes Gefühl	103
Drittes dummes Gefühl	104
Viertes dummes Gefühl	105
Fünftes dummes Gefühl	106
Kartonage	107
Gesenkter Blick	108
Schalali	109
Missgeburt	110
Donquichotterie	112
Hühnerbibel	113
Linker Mut	114
Das Ziel	116
Die Frage des S.	117
S. und der Philanthrop	118
S. und das Plädoyer	119
S. und der feine Unterschied	120
Ein Rat des S.	121
S. und das unpolitische Gedicht	122
Der Freitod des S.	123
Über das Glauben	124
Spaziergang	125
Störrische Nächte	127
Das Gebet	128
Der Besserwisser	130
Über die Ursache	131

Den ständig Betrogenen	132
Der Wasserteufel	134
Elle	139
Dümmliche Demut	140
Spannungen	142
Europuzzle	144
Das Lalala	146
Konturen	147
Ohne Interpunktion	149
Hilflos	150
Trichotomie	151
Ei verflixt	153
Es steht die Welt	154
Homunkuli	155
Dogmen	156
Wer wird die Glut wohl teilen	157
Was mir gefällt	160
Neuer Osterspaziergang	161
Warten auf den Tod	162
Wände	163
Der Stein der Weisen	164
Pieseppampel	165
Paternoster	166
(K)Alter Schnee	167
Der Egalität	168
Der Einfalt	169
Rinnsale	170

Das Fachwerkhaus	172
Bilderbuch	173
Wundersames	174
Der Teppich	175
Ohnmacht	176
Aufgeschoben	177
Deuschaube	178
Logik der Inquisition	179
Heiligenschein	180
Schöpfung	181
Mein Idol	183
Es geht ein schneidiger Wind	184
Der neue Prometheus	185
Kobolz	186
Der Dorn im Auge	187
Lache mir ins Angesicht	188
Spaßeshalber	190
Symbiose	191
Links, zwei, drei, vier: Ehrengericht	192
Satansbraten	193
Standpunkt	194
Lieber Gott	195
Spinnweben	197
Du willst mich lehren	198
Dutzendware	199
Widersinn	200
Wende	202

Für und Wider	203
Unfruchtbar	204
Nichts ist demokratisch	205
Pustebblume	206
Annexionsbeleg	207
S. erklärt den Wert vom Hochmut	208
S. bezeugt den Wahlgott	209
F.	211
Requiem an F.	212
Der Wind	213
Den Oden	214
Lob der Gewalt	215
Heldenfrage	216
Tag der Arbeit in Berlin	217
Zahm	220
Klassenkämpfer	222
Spieglein	225
Heurek	226
Vom Lohn des Übersehens	228

Geisterritt

Als die Tage
länger wurden,
wurde auch
die Zeit
zu viel
und wir suchten
uns beim Nachbarn
bess´re Würfel,
für ein bess´res Spiel.

Kletterten
behänd
mit Augen
über Zäune,
nah und fern,
tollten
auf der
weichen Wiese,
herzten,
sprangen,
ahnten einen
neuen Stern.

Doch die
eingezäunte
Koppel hemmte
manchen
Tatendrang
und wir Füllen
wurden stärker,
ja, die Sprünge
hoch und lang.

Trotzig
gruben sich die
Hufe zornig
in das satte Gras,
unbeschlagen,
nüsternblähend,
trug der Satz
auf stein'gen Pass.

Jagten halt
geschwind und wilde,
bis das Blut die
Steine schnürte
und die Lippen
Durst
verspürten.

Oh,
wie war sie schnell,
die Zeit

und
der Weg zurück
so weit.

Jede Richtung
war verloren,
dunkle
Nacht brach
kalt
herein.

Bald
vom eis'gen
Wind
zerfroren,
stellten sich
Hyänen
ein.

29. November 1989

Weltliches Drama

1. Akt: Der Pfaffe
2. Akt: Die Schafe
3. Akt: Der Tod
4. Akt: Der Pfaffe

16. April 1999

Philosophieren soll ich nicht

Philosophieren soll ich nicht,
weil man nicht füllen
kann die Traktate mit Wissen.

Wissen jene,
was ich
nicht soll?

Sollen soll ich nicht.
Was für ein Ballon.

Was der Bauer nicht kennt,
beügt er mit Misstrauen.

Misstrauen,
dieses objektive Gemisch
von Schläue und Dummheit.

Doch philosophieren soll ich nicht.

23. Mai 1983

Entscheidung

1

Ich will nicht mehr
Von alten Tagen schwärmen
Und mag nicht mehr
Am Traueraltar steh'n.

2

Ich will nicht mehr
Mit dieser
Aufgezwung'nen Welt
Der absoluten Lüge
Leben und
Tatenlos
Auf meinen Untergang
Herniederseh'n.

3

Ich kann mich nicht
Mit diesem Sumpf
Begnügen,
In den das Volk
Gewissenlos versenkt.

4

Es haben deutsche
Parlamente
Zu oft
Nach Bibeltext
Gehenkt.

5

Ich kann mich nicht
Zufrieden geben
Mit dumpfem
Hinterhalt,
Der den Palast
Zusammenstampft,
Um viele fremde
Zu errichten.

6

So hab ich auch genug
Von Führern, Helden
Und blauäugig
Deutschen
Bescheidenheitsgeschichten.

7

Man nimmt das Wort,
Nimmt Stimme,
Hand und Herz,
Stiehlt mir mein Land,
Lässt mich allein
Im Schmerz
Und raubt mir
Demokratisch
Meine Taschen aus.

8

Ein Recht.
Ein Recht,
Mit Recht,
Das stört.

9

Ich will mir darum
Meine Welt
Auch selbst bemessen,
Die alte, herb naive,
Nicht vergessen,

10
Die mich
Dezennien
Recht gut
An Geist Genährt.

4. Oktober 1993

Vorahnung

Wenn unsere Verkommenheit,
zuhauf getürmt,
uns überwältigt,
werden sich Stimmen finden
und betören die Sinne
und abschneiden
die Lästerzungen
und töten die Sehnsucht
nach Selbsterkenntnis.

Wenn unsere Gesellschaft
schon nach Aas stinkt,
wird man uns noch
das Faulende
der anderen Welt lehren
und die Scheuklappen
enger zurren und die
Zuchthäuser erweitern
und nach Treue,
nicht nach
Nutzen belohnen.

Wenn unsere Chefideologen
so gemästet sind,
dass sie sich
nicht mehr zeigen können,
wird man das ausgemergelte
Volk von ihnen fernhalten
und Heldengeschichten der
Führer schreiben und die
Trommeln lauter schlagen
und die Untertanen.

21. April 1984

Der Fluch

Störrischer Esel.
Elendes Dickschädelchen.
Verflucht seist du.
Widerspenstiges Vieh.

Hast doch deinen Kopf
Nicht zum Denken.
Verdammt er Eigensinn.

Die Knute soll dich
Auf den Weg zwingen.
Bekommst auch zu fressen.

5. August 1979

5. August 1979, Tag des Zugriffs durch die Militärabwehr

Horizonte

Wie ziehen die Tage
im Flug mit den Jahren
und jagen schneller,
je vertaner die Zeit
und als die Schritte
noch Schritte waren

erschien jeder
Horizont
ein wenig zu weit.

Heut ist er Last,
weil genauer
die Fragen.

Heut treibt die Hast,
wo wir gestern
erlagen.

Wie fliegen
die Tage im Flug
mit den Jahren.

15. August 1979

Die Gute Nachricht

Hirte,
Hund
und
Herde.

Das
Schaf
und
seine
Wolle.

Das
Schaf
und
seine
Milch.

Das
Schaf
und
sein
Fleisch
und
Blut.

Der
Hirte,
seine
Nachricht,
seine
Hunde,
seine
Jurte
und
sein
Messer.

Das
Schaf
und
seine
Dankbarkeit.

24. Dezember 1976

Zerrissenes Land

Aufgebrochen
bei Tag.

Liegengelassen.

Zerfallen
ohne die Hände,

die formenden.

Unkraut
und Parasiten
bevölkern
die Flur,

zersetzen
die Reihen
und ordnen
neu.

Kommt Sturm,
begräbt den Tag,
nimmt
sich die Saat.

Ein Frühjahr
ohne Blätter.

Zersetzender
Westwind.

Zerrissenes Land.

18. März 1990

Vom Kiesel, der am Meer Kritik übt

Es plagt das Meer den festen Grund,
die Luft ist mild und spiegelt sich.
Der Horizont knüpft seinen Bund
und streichelt die geliebte Gischt.

Sie atmen kaum, die zarten Steine
und wälzen sich einander um –
so drückt der große manchen kleinen
und dünkt sich als des Neptuns Sohn.

Da geht das Meer zu seiner Ruh
und schaut von Fern den Kieseln zu,
wie einer Platz macht seiner Wut
und lauthals kritisiert die Flut.

Als sich das Meer heranbewegt,
wird nochmals tüchtig zugelegt –
die Flut stoppt jeden Redeschwall
und spült ihn unter, allemal.

15. Juni 1983

Das Wunder von Hameln

Als die Nächte mich gezwungen,
eine Kerze anzuzünden,
um zu sehen meine Schritte,
trotz verblendet guter Augen,

prüfend, ob die alten Balken
auch im Dunkel etwas taugen,
da beschwor die blinde Schar
mich zu jedem zagen Tritte.

So ermutigt schritt ich weiter
und als Bretter leise knarrten,
da belächelt' ich sie heiter,
Ängste, die im Anflug waren.

In der Mitte angekommen,
brach's Gebälk, voreingenommen

und ich landete,
noch stehend.

Plötzlich war die
Schar auch sehend.

30. September 1979

Salz

I

In Katen wurde
die Theorie
geschmiedet.

II

Blut gab ihr
den nötigen
Siedepunkt.

III

Was sich
niederschlägt
ist nicht,
was siedete.

IV

Man muss
nachsälzen.

V

Wie salzt man
gesiedetes Blut,
ohne es
zu vergießen?

VI

Der Schweiß
auf der eigenen
Zunge salzt es
im eigenen Leib!

25. Dezember 1979

Tag der Deutschen Dummheit

Ein Jahrmarkt, ein Fest.
Kein Lachen mehr
und Fröhlichsein.

Nur lautes Gewäsch.

Doch die Türme
glänzen im Glanze
und im Messbecher
der Elbewein.

Nichts ist mehr mein.

Kein Landesvater,
kein Fackelschein.

Gar laut bläst
verlogene
Bande ihr Horn,

beeilt sich,
Besitz vom Besitz
zu ergreifen

und färbt schnell
die Früchte,
die reifen,

als spürt' sie
im Nacken
des Volkes Zorn.

3. Oktober 1995

Wertvoll

Hat der Gott
denn keine Schwächen
und der Teufel
nur Gebrechen?

Alles, was entsteht,
muss auch vergehen.

Auch Satansrauch
und Heil'genschein
verweh'n.

Führt den Bösen
in den Himmel,
dann begattet
er die Engel.

Und ein Gott
im Höllengrunde,
lehrt fanatisch
Seelenkunde,
die erkalten
lässt die Glut.

14. Januar 1976

Die Feiglinge

Gemach, gemach.
Es werden sich schon
Schritte finden,
den Widerstand
zu brechen.

Wir werden uns
am Tadel nicht,
jedoch an seiner
Zunge rächen.

23. Oktober 1982

Netty Reiling

Von uns
ist ein Mensch
gegangen.

Haben wir bislang
nur empfangen,
was unsere Pflicht,

bringt der Abschied
Röte ins Gesicht.

Beiden,
dem Tod,
dem Leben.

Wagen,
wägen,
geben.

Unter ihren
Füßen
hat sich

die Erde
gedreht.

Feige

manchmal,
manchmal
stark.

Von uns
ist wieder ein
Mensch gegangen.

1. Juni 1983

Netty Reiling, Pseudonym von Anna Seghers,
geb. am 19.11.1900, gest. am 1.6.1983

Aufrecht

Drei Dinge
darfst du
nicht scheuen,
greifst du
zum Schwert.

Blessuren,

den Schliff
erneuern

und
endliche Not.

26. Dezember 1982

Vorsehung

Es streiken die Polen.

Sollen arbeiten.

Werden's schon sehen.

Soll sie der Teufel holen.

Welch göttlichen Weg

wird Satan wohl geh'n?

19. April 1981

Dis-Harmonie

Wandre hurtig über Wege,
nimm von jedem Baum ein Blatt.

Lass dein Lied des Taumels klingen,
hat es auch die Lerche satt.

Öffne ihr für Dissonanzen,
blechposaunend deinen Blick.

Zeige ihr mit spitzer Zunge,
was für sie dein höchstes Glück.

19. Januar 1982

Hysterophyten

Ich kann sie nicht mehr sehen,
die Stehkragenpiepel
mit dem ausgebleichenen
Fleck
am rechten Revers.

Gedankenverloren (verloren)
und wichtigtuend,
bedrängend
und
anmaßend
und
nervös mit den Fingern
zettelnd - nach
einer neuen Welt.

Wer da glaubt,
sie seien
Symbiont,
der irrt.

Sie klettern nicht
an fruchtbarem Stamm,
um selbst zu geben.

sie nehmen...

Die Knute ist ihre Ideologie,
die Gefolgschaft die Fessel,
und Angst die Loyalität.

Sie missbrauchen
sich selbst.

Das stimmt
optimistisch.

7. Oktober 1984

Hysterophyt, botanisch Schmarotzerpflanze;
Symbiont und Wirt, Partner einer Symbiose
(griech. symbioun: zusammenleben)

Hildebrandtlied

Wie sind wir
am dummen Volke
genesen,
den Eigennutz
ständig im hag'ren
Genick und
begabt mit dem
netten Geschick,
gutes Tuch
zerlumpt
aufzutragen,

als
Wahrzeichen
teurer Bescheidenheit,
in von Kreuzpolitik
geblendeter Zeit.

Was soll's?

Wohl wissend,
woher Diätenbrot,
nährt es sich
gut von anderer
Not.

Gott sei gedankt,
für das
pfäffisch
schiefe und billige Lot.

24. Juni 2000

Nach einem Interview im Fernsehsender B1

Das Loch

Er fiel
in ein Loch.

Da schütt'
man es zu.

Nun ist Ruh'.

So kann er
nicht mehr,
über das Loch,
das seit Tagen,
sich
ernstlich
beklagen.

7. Oktober 1979

Analphabeten

n
a
l
p
h
a
b
e
t
e
n

Anal

Pha(lanx)

Beten

Man kannte sie nicht mehr,
Vier Jahrzehnte, die Worte
Wucher, Auserwählt und Oberschicht.
Nun steht das Gestern Spalier
Und das Volk läuft Spießruten.

27. Juni 2000

Drittel

bemerkt

gemerkt

vermerkt

gesagt

versagt

entsagt

gelehrt

belehrt

entlehrt

8. Mai 1976

Mach das Beste draus

„Das kommt
vom Kritisieren!“,
sagte die Kuh

in der Reihe
auf dem Schlachthof
zu ihrer Vorderkuh

und

wies hämisch
mit den Augen
nach vorn.

21. April 1981

Die Federkrieger

Hurra!
Wir schlagen den Feind.

Hurra!
Wer ist wohl gemeint?

Na, der
zu fragen gewagt,
er ist gemeint.

Hurra! Hurra! Hurra!

...

Er ist nicht mehr da!

Wer?

Der Feind?
Nein.

Na, wer?

Na, der,
der gefragt!

Der Feind ist noch da,
durch das Hurraaa...!

19. Februar 1977

Unsere Köpfe

Die Regierungen haben den Verstand
verloren. Der deutsche Geist
ist wieder in die Stiefel gerutscht.

Ketten rollen über uns hinweg
und Entscheidungen
über unsere Köpfe.

Das Volk will sicher
und zufrieden leben.

Es braucht keine Trommeln
und Fahnen und Kreuze.

Wer wissen möchte,
was das Volk denkt,
der muss es fragen.

Wer das Volk achtet,
der akzeptiert,
wie es leben will.

Diese Wahrheiten
überleben
jede Demagogie.

Aber überlebt
das Volk immer
die Demagogen?

16. April 1999

Gedanken zum NATO-Überfall auf Jugoslawien

Nachgedanken zur Schlacht

Die Jäger waren geflogen worden.
Sie lauern auf neuen Wind.

Der Friedensbewegung blasse Horden
begießen ihr totes Kind.

16. April 2000

Abendland

Dort, wo die Sonne untergeht,
der Lügensumpf zum Halse steht,
die Totenglocke Oden singt,
ein Moder aus den Akten kriecht,

das Galgenkreuz zum Himmel stinkt,
der Altar frisch nach Blute riecht
und Helden zeugt fürs Vaterland,
liegt sprungbereit das Abendland.

2. April 1999

Inquisition

Als die Erde
sich selbst
gehörte,
nahm sie sich
für Unvernunft
keine Zeit.

Erst als die
Götter
die Ruhe
störten,
machte die
Inquisition
sich breit.

3. Dezember 1979

Mäusehorizont

Zwei knuddlige,
gläubige
junge Mäuse
blickten jubelnd
aus dem
Fensterchen
der Kanonenkugel,
in die sie ihre
gebildeten Eltern
gesetzt hatten.

Zwischen Scherben
und Knöchelchen
fand man ihr
unvollendetes Werk:

Die ballistische
Bewegung der Mäuse,
die einzig wahre....

27. Januar 1990

Enfant terrible

Wer seine Schuhe
nur auf eigenem
Hof austritt,
misstraut allem
Unbekannten.

Was außerhalb
des Zaunes
funktioniert,
wird bezweifelt.

Wer zum Hofherrn
geladen, der
muss morsches
Mauerwerk loben,

sonst löst sich der
Hund von der Kette
und jagt den Kritiker
ins Verlies.

Diese Platttheit
erhält System
durch Produktion
von Abzeichen.

10. August 1978

Enfant terrible (frz. = schreckliches Kind):
Person, die unbedacht handelt

Wem schadet es

Wem schadet es,
in schwarzer Nacht
blind zu sein?

Wem schadet es,
bei Schmiedegedröhn
schlecht zu hören?

Wem schadet es,
unter Blinden und Tauben
ein Stummer zu sein?

4. April 1978

Deutsche Treue

Das ist
der Gläubigen
trauriger Tross,
ein Schießgewehr,
Sturm vorwärts
und Stoss.

Mal gegen die einen,
mal gegen die andren,

Nächstenliebe
bekehrt
zum Wandern
durch Sümpfe
wider den Feind.

So setzt man
sich fromm und einig
zur Wehr.

Ist der alte
Feind tot,
muss ein
neuer Feind her.

Oh,
biblisch
verkommenes
Vaterland.

Im Innern
niemals
geschlossene
Hand wider
Elend und Not.

Doch wenn
der Herr
ruft zum
Vorteilstod,
zieh'n lustig
Regeln und
Fürbitten mit.

Trara, trara!
Marsch, marsch,
in gleichem
Schritt und Tritt.

16. April 1999

Die neuen Affen

Und sie saßen
zusammen
und tranken
den Wein,

konnten
gar nicht
fröhlicher sein.

Drum
schliefen
sie ein.

2. Januar 1979

Der neue Mensch

Das kann der neue Mensch:

Über Leichen schreiten
und Cornflakes fressen,
Kinderköpfe nach Bibelart
an Wände schmettern,
Giftgas produzieren,
Hiroshima ausrotten,
als Traumjob Kampfjet fliegen,
den Vögeln ungleich,
Waffen und Kreuze schmieden
und sich rein waschen
mit Knochenseife.

Das alles kann der neue Mensch.
Er kann es aber auch lassen.

10. Dezember 1983

Rostiges Gold

Möchte mich an stillem Ort
einer Heilung unterziehen,
möchte keinen lauten Lärm,
keine güldnen Worte hören,
die verrostet und verbraucht.

Möchte mich in Ruhe finden,
ohne fremde Medizin,
ohne unter hohen Nasen,
ängstlich sich nur umzusehn.

Würde mich auch selbst kasteien,
weil mir meine Haut sehr lieb,
und dann altem Brauch entfliehen,
abgewetzt durch sein Prinzip.

Will in allen Gründen suchen,
was Verbote untersagt.

Will mich in mir selber finden,
unbeachtet aller Winke,

die vom Eigennutz zernagt.

21. August 1979

Dante

Als Minos Maul sich stinkend offenbarte,
schritt mit dem Zaudern im Genick, Vergil.
Wollt' wohl die hellen Gipfel noch erfahren,
wandte sich ab, vom letzten Stimmgewühl.

Da läd es ein, das Tor zu allem Leibeswohle,
und aufgetan vor einer kühlen Gruft,
kann dort, gebrannt in heiße Erdensohle,
der nöt'ge Odem perlen, saubre Luft?

Wer gab die Kraft den Göttergesten,
die schäumend Leid zu Hauf getürmt?
Zeigt sich denn Kühnheit wirklich dort,
wo der verweste Erdwurm Teufel stolz erzürnt?

Wo tönt der Klänge lieblich Verse,
nützt kaum ein wohlgeformtes Ohr,
wenn es sich hängt an weise Ferse
und steigt mit Blindheit doch empor.

Weshalb hinab in seichte Tiefen steigen,
die das lebend'ge Auge nur verbrennen.
Um sich den Nebeln ernsthaft zuzuneigen,
muss man zuerst die Ängste von sich bannen.

Wozu beim Turteln mit der Glut erröten?
Wenn man nicht wagt, stirbt jeder Sinn.
„Hier musst du allen Zweifelmut ertönen,
hier ziemt sich keine Zagheit fürderhin.“

10. Oktober 1975

Teufelei

Aufgewacht,
ihr unseligen
Teufel,
ihr Tunichtgute,
ihr Satansbraten.

Ich will mich
doch nicht
in euer
Gästebuch
eintragen,

sondern
selbst ein
Teufel
sein.

11. November 1979

Neugierde

Nun wirst du mich fragen,
was ich wissen müsste,
und möchtest die Antwort,
die dir angenehm.

Ich hab keine Antwort,
weiß nur anderer Wissen.

Zu arm ist das Leben
an guten Fragen, auch wohl
die Wahrscheinlichkeit,
sie wissend zu sehn.

17. März 1980

Gesteinigtes Herz

Zwei Atemzüge eingehaucht,
als Federbausch hinweggetaucht,
in Flammenwogen ausgespien.
Nun will das Herz sich selber sehn.

Da war ein Vogelschrei gezogen,
vor tränenschillernd Regenbogen,
der durch die warme Hand erlischt.
Das neue Herz kennt Kälte nicht.

Bald fliegt's durch Rosarotgeschichten,
und möchte selbst die Bilder richten,
die anderer Urteil schon gefällt.
Das kleine Herz, es wird gequält.

So kommen Heute und das Morgen,
geleiten es in ihre Sorgen,
verwässern manchen zarten Trieb.
Da wird das Herz zum klugen Dieb.

Im Dunkel greift es nach dem Neid
und geht damit an fremden Leib,
der es mit derbem Tritte kerbt.
Nun hat das Herz auch Hass geerbt.

Zwei Atemzüge eingetaucht,
in Flammenwogen weggetaucht,
als Federbausch wohl ausgespien.
So kann das Herz sich selber sehn.

12. Juni 1982

Arbeiten will ich

Arbeiten will ich,
gar denkend.

Nicht Arschbacken
zusammenkneifen,

bis der letzte
Weisheitszahn
aus ihnen quillt.

1. Mai 1983

Es ist Zeit

Es ist Zeit,
nicht Mund und Augen
zu verschließen vor
morschen Gestühl.

Es ist Zeit,
disziplinos zu sein,
um Disziplinlosigkeit
auszutreiben.

Wer angegangenes
Fleisch anbrät,
um es zu veräußern,
ist ein Lump.

Es wird Zeit,
die Arbeit anderer
zu achten und hart
zu kontrollieren.

21. Mai 1985

Die Bitte

Ältester Sohn:
Lass,
Vater,
uns das Haupt
erhebend,
mit Schwert
und Stirn
den Persern
trotzen.

Der Heimatstolz,
in Adern bebend,
wird Xerxes
in die Knie
stürzen.

Weshalb
zerteilt
gestrenge Hand
mein Wort?
Verdeckt dein
Zorn den Blick?

Die Furcht
nur niedres Tun
erquickt.

Der Stolz,
er dienert nicht
zum Schein!

Vater:
Gib Ruhe,
Sohn!

Du hast nicht
Recht zu sagen!

Denn Recht
zu sprechen,
ist der Erfahrung
Lohn.

Drum seht
auf meine Hand
und meinen Mund

und tragt
das Herz
in Ruhe
zum Verstand.

Wer sucht
im Dienen
Streite
mit dem
Herrn?

Doch,
wenn die Zeit
Streit lässt
gebären,
so zeigt
den
Buckel
jedem Sieger,
als lebend
Leichnam
eines wackren
Kriegers.

Manch Maul
ist abgewetzt
vom Kosen
anderer Ärsche.

Meint ihr,
Mätressen
liebten ab und an
nicht einen Mann.

Erliegen sie
deshalb
dem Treuwahn?

Ältester Sohn:
Oh, Vater,
deiner Worte
muss
ich wehren!

Erwürgst
in mir
den Reichtum
in der Not.

Verwehrst
der Ehre
den Kampf
mit dem Tod.

Welch Satan
hat Verlangen,
so zu lehren?

Vater:
Du wagst es,
einem Greis
zu widerfahren,
der euch geliebt,
gelehrt und
frei erzog?!

Ich kann nur
e i n e n vor
der Niedertracht
bewahren,
um deren Gunst
die Wahrheit
euch betrog.

Sag mir,
du Stärkster, dieser
Welt zuerst gewogen,

wenn alle wir
zum Kämpfen
ins Tyrannenheer
gezogen,

jedoch ein einziger,
am Herd
verbleiben könnt',
wie würde deine
Schicksalshand
gelenkt?

Jüngster Sohn, mischt sich ein:
Vater!
Wie kannst vom Ältesten
du derart Urteil
dir erbitten.

Wen gibt
ein Bruderherz
denn kampflos her?

Sieh, diese
Haltung
lehrten deine
Schlachtsitten.

Nun stehen wir
gezogenen Schwerts
bei dir.

Vater:
Ja, ja!
Gar stolz blick
ich auf
meine Erben.

Könntet ihr erben,
es wär' zu schön.

Doch Kampf
zerschellt
das Haus zu
Scherben
und Untertanen
wird der Tag
nur sehn.

Ich hab gesät
und wollte doch
nur pflügen.

Die Saat,
sie sollte euer
Wille sein.

Man darf wohl
Jugend nie
mit Tugenden
betrügen,

sie gießt
ins Glas
glatt Wasser,
statt guten Weins.

Das Wort,
das nicht manch
Widersinn beachtet,

es schlägt gezielt
auf sturen Mund
zurück.

Vor Güte
zu dem Nachbarn
fast verschmachtet,
erkannt' ich nicht
das grausame Geschick.

Söhne:

Drum sei es,
Vater!

Ein jedes Herz
des Feindes
soll die Klängen
spüren.

Wir haben nun
verstanden,
deinen derben
Scherz.

Du wolltest prüfen
unser Herz,
uns an der
Ehre rühren.

Vater, zornig:
Schweigt still!

Im Kämpfen
unerfahren,
will ich den
Jüngsten uns
bewahren

und bitten vom
Tyrannen aus,
dass er den
Schwächsten
lässt zu Haus.

Drum schwenket
froh die Kelche
beim Gelage
und kniet ergeben
vor dem Sieger.

Es ist des Lebens
Überlebensfrage:

Man lebt als Diener
oder fällt als Krieger.

Mittlerer Sohn:

Vater, Vater!

Was redest du
in Angst und Zorn?

Es ist des Daseins
wahre Frage:

Man lebt im Kampfe
oder dient als Wurm.

Und kriechen
ist die schwerste
Plage.

Vater:

Oh, nein!

Oh, nein!

Haltet doch
endlich ein!

Hab ich euch
nicht gelehrt
zu dienen?

Erweist dem Stärkeren
gefälligst Demut,
wie es sich geziemt.

Tyrannen
huldigt man
mit Gönnermiene,

wer sich nicht bückt,
wird nur im Grab
berühmt.

Auf,
hört die Fanfaren!

(Xerxes erscheint)

Hoch,
hoch Xerxes,
Befreier,
Herr in meinem Hause,
manch Gutes klang
an unser Ohr,

in manch Geschrei
der Schlachtenpausen.

Ein Diener dir,
ja, aller Odem,
er sei dein!

Erzähler:
Im Aug'
des Xerxes
Schalk und
Schmunzeln
stehen.

So fühlt man
sich als Teilchen
im Geschehen,

denn Xerxes fraß
und schielte
wie ein Mensch
auf Weiberbrüste.

Und was verbindet mehr,
als menschliche Gelüste?

Vater, verschafft sich Gehör:
Gestattet, Herr,
erlaubt mir
eine Bitte.

(Xerxes nickt)
Da es
in uns'rem Haus
Familiensitte,
dass stets der
jüngste Sohn
am Herde bleibt,
wenn der
erhab'ne Sieger
Besiegte
in Gemetzel treibt.

Erzähler:

Xerxes Blick
erstarrt
und würgt
den Wurm
und schreit.

Xerxes:

Ergreift den Sohn!

Und du,
du, Alter,
meinst,
der Hase könnte
den Fuchs belehren,

durch Bittgesang
den Sieg entehren?

Wie kannst du's
wagen, aufzublicken,
statt dich mit
meinem Rülpsen
zu begnügen.

Erzähler:

Und schon
die Klinge
den Jüngsten
zerteilt.

Im Vater
die Lehre
als Tod verweilt.

23. November 1976

Verlorene Heimat (Eisenhüttenstadt)*

Die Kiefern grüßen mich wieder,
von dieser einst frischen Stadt.
Doch schwingt keines der Lieder,
das mit mir geklungen hat.

Ich suche nach den Zweigen,
die gewärmt vom ersten Kleid.
Vor'm Stamme lass' ich mich neigen,
zum Gras, das lang nicht geweiht.

Wo ich geschritten die Jahre,
mein Herz hielt die teure Hand.
Selbst nur ums Feld gefahren,
kühlt den Fuß ein anderer Sand.

Wie hoch stand einst unsre Nase,
suchend nach stählernem Durst.
Tranken aus schmudd'ligem Glase,
weil wir einen Römer erhofft.

Nicht frohe Menschen locken
Freude mit friedlichem Gruß,
gar zu verlogene Glocken
verstauben geliebten Schoß.

Von Hügeln winken die Rosen,
von Ferne grüßt glühender Herd.
Noch bebt der nährende Busen,
den wir einst das Nähren gelehrt.

Leis' klingt die pulsende Weite,
aus hundert Baracken gebor'n.
Gestohlen hat Gott die Zeiten,
die für die Ewigkeit war'n.

Die Kiefern grüßen mich wieder,
noch steht die handfeste Stadt,
klagt über die neuen Mieder,
die keiner erbeten hat.

30. Januar 1990

* Eisenhüttenstadt, meiner Heimatstadt,
dem ehemaligen Volksbesitz von Werk und Stadt gewidmet

Faute de mieux

In Ermanglung
eines Besseren,
mundet das
adligste Brot.

In Ermanglung
einer Besseren,
lobt man den
siehenden Tod.

19. Februar 1979

Faute de mieux (frz.), in Ermanglung eines Besseren

Sonntagsausflug

Alles,
was sich
außerhalb
der Zinnen
bietet,
ist dreckig.

Die Tassen,
die Tischdecken,
und die Pissoirs.

Klebrig
die Sitzflächen
und beißend
der Pleiße
Gestank.

Nicht
einmal
die
Bedienungen
haben
Mitleid
mit
sich
selbst.

Straßen,
gefegt
vom Wind.

Hie
und
da
ein
Mäntelchen.

20. Dezember 1982

Wie wählerisch

Ich lese
Da Daglarca, „Schuld“:

Da steht:
„Aber wie traurig,
dass Völker sich Führer wählen
und auch, wie traurig,
dass Völker in eigenen Dingen
Gefangene ihrer Führer sind.“

Traurig ist das nicht,
sondern widersinnig.

Traurig ist nicht,
wenn Völker wählen.

Das ist wahnsinnig gut.

Traurig ist auch nicht,
wenn sich hernach die Völker
zu Gefangenen ihrer Führer machen
lassen.

Dann haben die Völker
wohl nicht klug gewählt

oder

sie sind zu charakterlos,
um Stärke zu zeigen.

So haben sie
nichts anderes verdient.

7. Oktober 1984

Tänzelei

Glutrot getanzt
ist nun der Schuh
und das Parkett
beginnt zu flammen.

Der böse Geist
gibt keine Ruh,
brennt er auch selbst
in seinem Rahmen.

Himmelfahrt 1984

Akzeleration

Barfuss

kann ich schreiten
und barhäuptig.

In Ketten

ist man lebendig
und im Träumen.

Verschlossener

Mund tötet
die Geduld.

19. Juli 1983

Akzeleration (lat.), Beschleunigung eines Reifungsprozesses

Gewinn

Bitte

nimm

mir

meine

Sorgen,

lass'

sie

dir

zu

Kreuze

binden

und

mich

meine

Ruhe

finden.

26. November 1983

Kassationfreude

Hoffnungsvoll
stieg zum Schafott,
das Haar in Strähnen,
Danton,
zum Gott.

Gevierteilt von
dummdreister Strenge,
ein verlorener Sohn
der Menge,

die verlacht
ihre eigene Not.
Hört nicht den Schrei.
Ihr, die ihr wogt,
seid der Tod.

14. Oktober 1983

Kassation (lat.) = juristisch u.a. strafbedingte Entlassung

Fünf dumme Gefühle:
Erstes dummes Gefühl

Es werden nicht bleiben
die Schweißtropfen,
doch die Kristalle.

Es werden schwingen
die rauhen Stimmen,
nicht die lauten.

Überdauern werden
die Taten,
kaum die Berichte.

Schönheit ist unsterblich,
Schönfärberei vergeht.

8. Februar 1983

Fünf dumme Gefühle:
Zweites dummes Gefühl

Wie unsere Leiber, so rücken
zueinander rissige Hände,
so pressen sich unsere Körper
zitternd aneinander.

Es scheint, als kämen
wir zueinander
in der Welt gewebter
Unsachlichkeit.

Doch die Knopfleisten
sind zu steif.

8. Februar 1983

Fünf dumme Gefühle:
Drittes dummes Gefühl

Das traute Heim verklebt die Haut,
trotz fließend warmer Badezimmer.

Vier Schritte quer, knapp sechs, die Länge,
Kristallkaraffe, Plattformschimmer,
weiche Sessel, warme Brühe, laue Braut.

Das traute Heim verklebt die Haut.

8. Februar 1983

Fünf dumme Gefühle:
Viertes dummes Gefühl

Magermilch ist von der Kuh
und ist auch nicht von ihr.

Wenn so ein Rindvieh
zu bestimmen hätte,
was für Sachen.

Wette,

es würd' sich dies
zu Nutze machen.

8. Februar 1983

Fünf dumme Gefühle:
Fünftes dummes Gefühl

Eine Frage möchte ich fragen,
nur eine Frage, nach den Tagen.

Frage die Frage, wage das wagen,
wir werden die Antwort dir sagen,
so die Karteien durchgegraben.

8. Februar 1983

Kartonage

Links Karton,
rechts Karton,
oben, unten,
vorn und hinten,
nur Karton,
Karton, Karton.

Rundherum
ein samtig Band.

Inhalt,
glücklich
unbekannt.

4. September 1983

Gesenkter Blick

Der Sturm hat meinen Blick gesenkt
und Augen auf staubige Schuhe gelenkt.

Ein loser Senkel war schon recht weit,
doch ihn zu schließen, fehlte die Zeit.

So predige ich dem, der an mich glaubt,
dass Sauwetter gesenkte Häupter erlaubt.

26. August 1983

Schalali

Um der Liebe
zu entgehen,
musst du
tausend Laster
meiden,
die trotz
aller spitzen
Schnäuzchen,
eigentlich
das wahre
Leben.

19. Januar 1983

Missgeburt*

Wo seid ihr geblieben,
ihr Starken,
ihr Aufrechten,
ihr, die ihr euch
nie beugen lieet
von Knuten und Kreuzen
und Maulkorblehren?

Wo seid ihr hin,
nach dem Streit,
auf der Suche
nach Wahrheit?

Was berechtigt
euch, uns
mit euren Fragen
zurückzulassen?

Wer gab das Recht
zu verschwinden,
ohne Rede zu steh'n?

Steht auf,
ihr Verbrecher
und knorpelt euer
Rückgrat zusammen
und kriecht aus
dem Gejammer
der unreifen Welt.

Seht eurer Saat
ehrlich in die Augen
und legt ihr nicht
toten Mist auf.

Steht,
ihr verkommenen
Nichtsnutze,
nützlich zu werden
und Mensch,
der ihr sein wolltet
vor den Tagen
der Missgeburt.

16. April 1999

* Gedanken zu einem Interview mit Markus Wolf

Donquichotterie

Wie vor Jahren, zog der Sinn,
erwartungsvoll zum Strome,
Hoffnung drin zu baden.

Eisig ging der scharfe Wind,
blasse Schatten harrten,
Greise wiesen auf den Weg,
Mummenschanz kam raten.

Als das Bett dann vor mir lag,
war ich ausgedörrt und alt
durch den langen Aufenthalt.

21. Februar 1984

Hühnerbibel

Die Hühnchen
besangen und ehrten

den Hahn

und lagen auf Knien,
um ihn zu feiern,

doch als es Tagte,
fehlten die Eier.

17. Juni 1984

Linker Mut

Heute woll'n wir
Thälmann ehren,
still und stumm
und tief geneigt.

Heute woll'n
wir uns nicht
wehren,
weil die Uhr
die Stunde zeigt.

Thälmann,
Teddy, du,
vor allem,
Deutschlands
unsterblichster Sohn,

Faust und Stimme
der Nation -
ehren wollen
wir dich schon.

Schamhaft
summen wir
dein Lied.

Feigheit,
sie diktiert
den Schritt.

16. April 1999

In Berlin, Prenzlauer Berg, gibt es den Thälmannpark,
mit einem der weltweit letzten Monumente
der Arbeiterbewegung.
Ich war zufälliger Zeuge der Thälmannehrung
vom 16. April 1999
durch die Deutsche Kommunistische Partei-Zelle Berlin.

Das Ziel

Von den Toren,
die verloren,
nichts gebracht,

wende dich,
wie Sturm
von Seichtem,

Würmer gehen
nur zur Beichte,

Menschen haben
ihren Kopf.

1. Mai 1977

Die Frage des Herrn S.

Ein Gegenüber prahlte damit,
der Philosophie Herr zu sein.

Auf eine Frage nannte er
zirka drei Schriften

und schlug

mit etwa fünf Zitaten zurück.

S. hatte gefragt,

was er vom Marxismus studiert habe.

März 1980

S. und der Philanthrop

Ein gesellschaftlich
sehr bedeutender Mann fragte S.,
warum wohl die Menschen
zu ihm nicht vor dem Fall kämen.

S. antwortete:

„Das ist die dümmste und zugleich
aufschlussreichste Frage,
die ich je gehört habe!“

April 1980

Philanthrop, Menschenfreund

S. und das Plädoyer

Man saß über
der moralischen Bestrafung des A.!

Der schlief in Versammlungen
grundsätzlich ein.

Wellen der Entrüstung
distanzierten sich von ihm.

Da meldete sich S. zu Wort,
gab zu bedenken,
dass das kein
verwerflich Ding sein muss.

A. sei womöglich
nur ein produktiver Mensch.

Mai 1980

S. und der feine Unterschied

Gefragt,
was der Unterschied
zwischen Schwindel und Lüge sei,

gab S. zur Antwort:
„Der Schwindel ist
eine mögliche Form des Takts,
die Lüge notwendige
Existenzbedingung
prinzipienloser Charaktere!“

Juni 1980

Ein Rat des S.

M. saß im Bier und fragte S.
mit schwerer Zunge:
„Wie kann man nur
die Menschen für
uns begeistern?“

Schmunzelnd erwiderte S.:
„Sie benötigen einen Plan,
um vernünftig zu leben.“

Darauf M.:
„Und Sie meinen,
dass die Menschen
den Plan achten?“

„Nein“, sagte S.,
„es genügt, wenn sie es vorerst tun“.

Juli 1980

S. und das unpolitische Gedicht

S. wurde auf einer Feier gebeten,
ein Gedicht vorzutragen,
das auf keinen Fall politisch sei.

Er dachte kurz nach und begann:

In einem faulen Pflaumenhorte,
sielte sich die gute Sorte.

Sie war so rar.

Als man das sah,

las man sie aus.

Ei der Daus.

August 1984

Der Freitod des Herrn S.

Da stand er nun.

Was saß, machte aus ihm einen anderen.

Obwohl S. das nicht wollte,
müsste er ein anderer werden,
wollte er bleiben, was er war.

Unglücklicherweise
nahm S. die Hilfe an.

September 1979

Über das Glauben

Glauben ist so eine Sache.
Wesen und Erscheinung
sind Gesellen,
von denen nur letzterer
mit uns zu Tische sitzt.

Der Erscheinungen Vielzahl
lässt glauben,
dass einige gut,
andere leidlich seien.

Doch gute oder böse Glauben
sind wie gutes oder böses All.

Ist für den Blinden gut,
das er hört,
ist der Sehende
noch lange nicht froh,
wenn er taub.

5. Oktober 1979

Spaziergang

Durch den Wald,
den dichten,
wanken die Schritte
und richten
sich erdwärts.

Das Herz
auf dem rechten
Fleck,
biegt die
Äste weg.

Da...!

Ein uralter
Stamm
vor der Stirn,
viel Gram
darinnen.

Besinnen

soll ich mich,
verraten
seine Zweige

und wollen,

dass ich
den
Rücken
zeige.

20. Juni 1978

Störrische Nächte

Weiß nicht,
was mich in die Kälte treibt.

Weiß nicht,
warum sie mich wärmt.

Will es nicht wissen.

Manch Wissen macht unruhig.

Weiß nicht,
warum meine Sinne
siebenmal suchen, Tag um Tag,

widerwillig und beständig.

Manch Beständigkeit macht kalt.

Doch mit der Kühle
verweht das Zaudern.

Suchen und Fragen machen stark.

11. Juli 1975

Das Gebet

Wir werden
die Gewitter
bannen,
sprachen
die Schamanen.

Da hellten
die Blitze
des Himmels
Gesicht.

Es geziemt
sich nicht,
sie alleine
zu lassen,

flüsterten
verlassene
Gassen

und sagten
geschlossen
Gebet.

Und seht!
Es kamen
zusammen
die Wolken,

und waren
den Türmen
gewogen.

Die Flammen,
sie sind
durch die
Katen
gezogen.

1. September 1983

Der Besserwisser

Ich habe in
mein Bett gepisst,
dass ihr´s wisst,
dass ihr´s wisst.

3. März 1983

Über die Ursache*

Wer viel liest,
bildet sich.

Wer sich bildet,
der zweifelt.

Wer zweifelt,
gehört nicht zu uns.

15. November 1978

* Reflexion auf den
unwissenschaftlichen und selbstzerstörenden
weltweiten Kampf der Pachulke-Kommunisten
gegen Opportunisten, Renegaten, Revisionisten und Sektierer.

Den ständig Betrogenen

Er ist gefallen,

die Nachricht
kam von weit her.

Es sind geblieben,
die Prediger,
Geist und Gewehr.

Geblieden
die Frucht,
gezeugt
in glückseliger
Nacht.

So hat das Kreuz
seinen Erben gemacht.

Der erbte die Knochen
und stählernen Stahl
und Demutsgebrüll
vom Kanzelgral.

Die Väter gefallen,
ist nicht genug.

Der alte Hehler
lebt vom Betrug,

schäumt neu
blaues Blut,
für fremden Mut.

Gut, gut.

28. Oktober 2009

Der Wasserteufel

In des Schaffens lichter Helle,
gurgelt plötzlich eine Quelle
aus dem lebenswarmen Feld.

Hüpft und höhnt in vollem Schwall.
Glitzert freundlichst in der Sonne,
scheint ein irdener Kristall.

Lässt auf Händen Perlen springen,
Nebelschleier schnell entsteh'n,
lenkt die Träume seiner Opfer,
bis die Wünsche übergeh'n.

Turtelt Diesseits und mit Schläue,
reicht den kalten Mund zum Gruß
und geblendet zieht aufs Neue,
er die Hoffnung in den Fluss.

Vorerst schimmern klar die Tröpfchen,
gielen nach dem gläub'gen Sohn,
recken aufgebracht die Köpfchen,
denn der Boden saugt sie schon.

Seichtes Säuseln plätschert sachte,
nun aufs Saatbeet, das gemachte,
und schwämmt auf, das erste Korn.

Sieh, da lässt man auch schon stehen
Hack und Spaten, um zu sehen,
wer wohl neues Wunder bringt.

Wasserteufel springt behände,
schaut um sich die müß'ge Schar,
reibt verdeckt sich seine Hände,
hebt die Brauen, laut sogar.

He, ihr Streiter! Fern vom Feind
habt geöffnet ihr die Schranke,
die uns sonst niemals vereint,
sollt ihr dieses nicht bereuen,

dürft euch an dem Singsang freuen,
der ganz brüderlich gemeint,
wenn ihr Aug und Ohr mir reicht.

Hei und Hach! Ein Riesenspaß.
Schon drängt ein jeder, leichenblass,
netzt die Hände und die Lippen,

lässt auch Nächste sattem nippen,
von betäubend klarem Nass.
Vorsicht ist leicht aufgeweicht.

Unfruchtbar selbst,
gebiert der Geist
seine Schar der blinden Kinder,
die in jede Tiefe folgen,
wo die tosend Wasserwogen
alles Mark schier aufgesogen.

Hämisch zwinkert er der Menge
und sie fasst sich immer enger,
zieht mit dem Geplätscher mit,
kann kaum halten, diesen Schritt.

Als der Tag nun geht zur Neige,
ach, das Rinnsal wird zum Bache,
quält schon zart ergrünte Zweige
und die Blindheit wächst zur Rache.

Munter tobt noch unser Völkchen,
scherzt sich von den Ufern zu,
mancher weist schon auf die Wölkchen,
doch der Wind verschluckt´s im Nu.

Heißassa, der Teufel pfeift
nun die Häscher sich zur Stelle,
ist doch manche gute Seele
ganz gerissen eingeseift.

Nun kann er nach seinen Lüsten,
sprengen jedes Hindernis.
Keiner kann sich mehr entrüsten,
er ist Strom und nicht mehr Fließ.

Schlägt die Bäume hart zur Seite,
links zermalmt er zartes Glück,
greift das Trüppchen ohn' Erbarmen,
das er es gar fast zerdrückt.

Wie beglückt stöhnt das Gewüffel,
spürt es einen starken Arm,
wie die Dirne voller Lust,
Beine spreizt und hebt die Brust,

wogt die Menge mit dem Satan,
bis sie tief betrogen ist.

Steile Felsen türmen sich,
düster zieht der Himmel auf,
denn es kommt die erste Sorge
aufgewühlt des Wegs daher.

Nach dem willenlosen Toben,
meldet sich am Bauch der Schmer.

Als das Unglück ausgereift,
ist die Meute nicht zu halten,
keiner lässt sich mehr verwalten,
wenn Eigennutz zum Zepter greift.

Jeder zwängt zum steilen Ufer,
das den Nachen hält bereit.
Keiner hört auf Hilferufe,
als der Tod zum Staken greift.

3. September 1989

Elle

Es gruseln
tief die blassen Schatten,
die akkurat bemessen
jeden Traum.

Der Elle
wird man aufgesessen,
mit ihr auch
bemess´nem Zaum.

Enger noch wird nur gezogen,
jeder Kreis von Ellenbogen.

27. März 1979

Dümmliche Demut

Ist des Frühlings Gischt vergessen,
keimt in dir der Sorge Saat
und es bricht an festen Säumen,
ab und an die gute Naht.

Gestern sangen dir Sirenen,
liegend jedes Liebeslied.
Gestern trugen deine Hände,
in den Fäusten loses Glück.

Gestern hast du noch durchmessen,
aufgerichtet, guten Streit.
Gestern waren deine Tage mehr,
mehr als nur die Tageszeit.

Heute bricht des Himmels Glocke
manch´ Medusenhauptgeschrei.
Heute legen feine Denker
nur an stillem Ort ihr Ei.

Da durchstreifen tief verschlungen,
wirre Fragen graues Haupt.
Doch die Gicht, sie krampft die Hände,
macht das Handeln unerlaubt.

Hast gesucht auf allen Wegen,
blankes Maß, das Zeiten misst
und am Anfang deiner Wege,
Schlangenzunge auch geküsst.

Hast gezaudert, sie zu richten,
als sie deinen Weg gekreuzt.
Musst in Demut nun erdulden,
wenn sie über dir sich schnäuzt.

30. Juli 1982

Medusa (griech. Mythologie), Ungeheuer mit versteinерndem Blick

Spannungen

Es zogen vorbei,
nackte Gerippe.

Sie zogen aus Gier,
an eine Krippe.

Es waren wohl
vier oder drei.

Und kein Claqueur
aus dem Spalier
konnt´ erkennen
der Knochen Gedanken.

Da meldete sich
eine dünne Stimm´
und brachte die
Andacht ins Wanken.

Gar hastig
schob sich
die Jemandswand

beugend und lächelnd

davor

und betätschelte
flüsternd und väterlich,
dem Stimmchen
das sehende Ohr.

29. November 1982

Claqueur (franz.), bezahlter Beifallklatscher

Europuzzle

volk

s

gericht

s

hof

reich

s

tag

partei

en

schwindel

pfaffen

pelz

schaf

s

klünger

kanonen

mutter

vater
staat
futter
kurie
verbrecher
land

14. Juli 1998

Das Lalala

Gestattet doch,
dem Mond zu segeln,
durch Körper, Sein und Sinn.

Erlaubt den Suchenden
das Trödeln, weil sonst
ihr Ziel zerrinnt.

Lasst zwischen „Ja“
und herbes „Nein“
fruchtbaren Gast,
„Vielleicht“, herein.

Und betoniert nicht alle Stege.
Gebt frisches Gras dem Glück
in Pflege.

Dann lasst uns jubelnd Sprüche
klopfen, wenn aus dem Bottich
quillt der Teig.

Es lässt sich Fruchtbarkeit
verpfropfen, wenn abgetrennt
der trock'ne Zweig.

30 August 1976

Konturen

Links unserer Wege,
den schmalen,
wirbeln die Sohlen
Staub auf.

Das reizt zum Hüsteln.
Auch Hitze brennt.

Lebendig springt der
wild rauschende Bach,
schwingt der Schmetterling
auf der Blume,
wankt das Gras im
betörenden Pilzgeruch.

Immer noch links,
die zerfressene Straße,
gesäumt von Gebotsschildern.

In weiter Ferne
hebt sich der Schleier
faulenden Paradieses.

Seine Konturen
werden beängstigend
schärfer.

Doch hohle
Optik reicht
nicht zum Erkennen
der Nähe.

2. September 1984

Ohne Interpunktion

A)
AUF DU
NANU
SITZT FEST
DER REST

B)
STEH AUF
UND LAUF
ZURECHT
RECHT SCHLECHT

C)
ES RINNT
GESCHWIND
DURCHS DACH
GEMACH

7. Oktober 1984

Hilflos

Tausend
Dingen
kannst
du fliehen,
jedem
Richterspruch
entrinnen,
doch was an
geriss'ner
Tafel
scharfe
Zuge
offenbart,
nach
Gerüchtemacherart,
dem
Gericht
entflieht
man
nicht.

15. März 1984

Trichotomie

Es schwingen
die Sagen,
wo riesig
jedes
schwülstige Wort,

verklärt,
verwaschen,
verreinigt,

als Wunder
fort.

Denn
immer war
Gestern
heller.

Eigene
Buckel
wiegen
wie Stein.

Das mauert
stets
weite Blicke,
in enge

Begeisterung
ein.

02. Januar 1984

Trichotomie (griech.),
hier math. für die Eigenschaft einer Ordnungsrelation;
sonst auch: Auffassung von der Dreiteilung des Menschen
in Leib, Seele und Geist;
im übertragenen Sinne für Haarspalterei;
im Rechtswesen Einteilung der Straftaten in
Übertretung, Vergehen, Verbrechen.

Ei verflixt

Am Himmel jagt die Wolkenbahn
und stürmisch geht der Wind einher.
Der Hahn tanzt auf der Wetterfah'n
und wirbelt gar zu sehr.

Die Hennen machen ein Geschrei:
Der Hahn ist frei, der Hahn ist frei!

Dieses vermerkt der Dorfgendarm
und ruft den Vorgesetzten an.

Nun wird man wohl
die Wetterfahnen
von allen festen
Firsten bannen.

19. April 1984

Es steht die Welt

Nun steht die Welt,
ermüdet ist ihr Aug' vom Staunen.
Sie wurde all zu lang
von fremder Hand gedreht.

Mal links, mal rechts
und mal vor Argwohn zahm,
mal stürmisch klug,
oft geistig arm.

Wenn sich erheben ihre Lider,
ertaubt sie durch Posaunen.
Noch steht die Welt
und hat kein Aug zum Staunen.

18. Februar 1984

Homunkuli

In den buntgeschmückten Hallen
sperrn sie die Worte ein,
lassen vor den dicken Toren
Toren mit den Sorgen steh'n.

Denn wer will im Fackelschein,
dumpfes Dämmerlicht noch sehn.

Drinnen walten kluge Sitten,
ihrer Bürden angemessen,
haben sie doch ganz vergessen,
wie sie selbst vorm Tor gesessen.

28. Oktober 1977

Homunkulus (lat.), hier: nach Goethes „Faust II“
künstlich erschaffener Mensch

Dogmen

Was nicht
das Leben
prüfen lässt,
ist eine
schlechte
Feste,
gleichwohl
ob sie noch
in sich birgt,
hochgelobte
Geste.

Wo Praxis pulst,
wird Theorie im
Übermaße satt.

Der Stamm
schießt hoch,
die Wurzel
platt, sie
trocknet ab.

20. Mai 1983

Wer wird die Glut wohl teilen

Wo das Tagebuch der Träume
von den Menschen ausgelegt,
ja, da möchte ich verweilen,
winz'gen Augenblick, bewegt.

Tal und Hügel, Wind und Schatten,
braches Feld und goldnes Licht,
garst'ge Blätter feinsten Leders,
schon der Einband klug besticht.

Flammend greifen meine Hände,
wenden's auf, das erste Blatt.
Doch die Lettern sind verschwommen,
das Verständnis allzu matt.

Von Millionen Tränenaugen
ausgewaschen ist die Schrift,
wurd' Jahrhunderte betrogen,
Peitschenhiebe, unverbrieft.

Eine Hexe les ich brennen.
Hastig sticht das Wort ins Aug'.
Ist gesäumt von blassen Blumen
und den Traum bedeckt der Staub.

Wann hat wohl das Wort geöffnet
ihren roten Hexenmund?
Tat er Weisheit vor dem Feuer
oder nach der Folter kund?

Ja, es folgen dunkle Seiten,
langes Blatt kein guter Traum.
Plötzlich mischen sich zum Bilde
Lanze, Bund und freier Raum.

Brodelnd dampfen aus der Zeit
Träume wild und ungestüm,
lassen Regenbogenfarben
über kahle Äcker ziehen.

Und auf vielen neuen Wegen
hebt sich sacht ein Lied empor.
Und mit tausend neuen Wünschen
wird der Klang ein starker Chor.

Vielfach ändern nun die Träume
ihre Farben, Wort und Bild,
tragen sie in ihrem Innern
immer fester gleichen Schild.

Waren weit gar alle Träume
der Erfüllung wohl entfernt,
haben doch die vielen Schlachten
mehr als nur vom Hieb gelernt.

Klar gestochen gibt die Feder
meinen guten Wunsch zu Buch:
Ein Kapitel, derb im Leder,
aber ohne ernsten Fluch.

1. Mai 1979

Was mir gefällt

Mit gefallen
die Ruhelosen
mit ihrer
steten Unruhe
und ihrer
unsteten Ruhe.

Mir gefallen
die Ehrlichen
mit ihrer
lebendigen Naivität
und ihrem
naiven Leben.

Alle anderen
gefallen mir nicht.

Meist fällen
sie Urteile
über kaum zu
beurteilende Fälle.

12. Juli 1983

Neuer Osterspaziergang

Kuppeln und Kreuze glänzen weit
und Rathäuser sind geschmückt.

Stumm und gebückt
strömt das Gewimmel zum Tor,

verschließt Aug und Ohr
vor verordnetem Leid.

Nichts ist ans Licht gebracht.
Es bleibt ehrwürdige Nacht.

Ostern 1994

Warten auf den Tod

Wenn du diese Welt betreten,
für den kurzen Augenblick,
herrscht das eherne Gebot,

jede Ehrfurcht zu ertönen
und nie weichen der Gewalt,
oder warten auf den Tod.

1. Januar 2000

Es ist ein erschütterndes Zeichen der Massenmanipulation,
dass den Menschen dieser Erde der Beginn
eines neuen Jahrhunderts genauso eingebläut werden kann,
wie die verlogene Zeitrechnung des Abendlandes von Beda
(englischer Mönch, 673 - 735 unserer Zeitrechnung,
schrieb 725 „De Temporum Ratione“
und führte die Zeitrechnung „nach Christi Geburt“ ein.
Beda wurde 1899 heilig gesprochen.).

Wände

Die Wände
erdrücken
den Leib.

Stürzende,
zwängende
Wände.

Ohne
Fenster
und Türen.

Doch Bett,
Tisch und
Laken.

Landregen
ohne Wind
und Wetter.

21. Mai 1981

Der Stein der Weisen

Wo finde ich den Stein der Weisen,
wenn doch kein Weiser auf dem Stein?
Wo eh´dem graues Haar gewesen,
prunkt ein Toupet im Rampenschein.

Des Weisen Hände, tief geschnitten,
ersetzt kein manikürter Druck.
Auf hohem Rosse stets geritten,
macht aus der Weisheit nur Betrug.

Erst muss sich hart die Falte kerben,
bevor die Hand vom Vater erbt.
Erst muss die Furcht im Knaben sterben,
bevor ein Meer zu Füßen liegt.

19. Mai 1981

Pieseppampel

Der
Anzug
steht,
spendet
leere
Antwort
und
geht.

1. März 1983

Paternoster

Paternoster möchte ich
einmal fahren und
wissen, ob oben der
Kopf nach unten steht.

Wo finde ich sie heute,
noch offen
für Auf und Ab?
Wenig lässt hoffen.

Paternoster möchte ich
fahren und wissen,
ob einem oben
der Kopf noch steht.

7. Mai 1983

(K)Alter Schnee

Die Sorge
um den anderen
ist des Menschen
höchstes Gut.

Muss er da
nicht wissen,
was umsorgt
werden möchte?

Der August,
der Starke,
hätte ihn
davongejagt,
den Pöppelmann,
wäre sein Klo
am zugigen
Platze montiert.

4. Juli 1976

Der Egalität

Bei glatter See
lässt sich´s
gut Heldenlieder
singen.

Der Sturm,
er braucht
geübte Hand,
erfahr´nen Kapitän.

17. September 1984

Egalität, Gleichheit, hier im Sinne von Gleichmacherei

Der Einfalt

Sag, Adler,
was machst du
an hungrigem Tag?

Ich singe
ein Lied,
das die Taube mag!

Und Täubchen,
wird dir
da nicht bang?

Gott bewahre,
ich lausche
dem kräftigen Klang!

21. April 1984

Rinnsale

Da verbringen
wir ein Leben,

sorgsam, sittsam,
spielt die Zeit,

glattneschnitten
alle Ränder

und die Blätter
ewig eben

und der Blick
drei Seiten weit.

Zeit, oh, Zeit!

Rinnen dir da
nicht die Tränen,

wenn du nährst
dies Einerlei?

Oder ruht dein
Herz versonnen,

grübelnd bei
der Kriecherei.

Nein,
verrinnen darf
kein Leben,

hart soll es
und zornig sein,

ist es noch
im Glück gegeben,

muss es steigen
auf die Hügel,

in der Welt
sich umzutreiben,

darf nicht bleiben,
darf nicht dienen,

Leben lebt nur
ohne Zügel.

20. Februar 1978

Das Fachwerkhaus

Es wird errichtet.

Es wird bestaunt.

Es wird begossen.

Es knistert.

3. Januar 1979

Bilderbuch

Heute ward ich neu geboren,
als die Zeitung mich erschlug.
War ich doch recht ungeschoren,
sah in Zeilen manchen Lug.

Worte quollen aus den Blättern,
rauschend, wie im Herbst der Wald.
Sah nicht zwischen güldne Lettern
und die Nachricht, sie blieb kalt.

Lider warn verklebt von Bildern,
wie bei Krankheit, durch den Schlaf,
wollte Seiten umbeschildern,
bis ich meine Dummheit traf.

Als die Zeitung mich erschlug,
ward ich heut wie neu geboren,
denn ich sah den Selbstbetrug,
kurz bevor ich mich verloren.

21. Dezember 1978

Wundersames

Scharf wenden wir uns
ab von den Kritikern.
Brüsk drehen wir den Rücken zu,
den Besserwissern.
Geduldig halten wir den
Quirl der Schaumschläger.

Mit Distanz
pinseln wir über,
die Widersacher.

Abgetrennt von den Tönen,
komponieren wir Gesänge.

Angelehnt haben wir uns an Schilfhalme.

Unterschiede wechseln von unten nach oben.
Wege kennen wir nur singular.
Ein Eid des Hypokrit versichert schon.

14. November 1980

Der Teppich

Rollen wir
den Teppich aus.

Das quält
nicht die Erde

und

der Teppich
wehrt sich nicht.

10. Oktober 1984

Ohnmacht

Wo weder Geist
noch Leidenschaft,
bedient der Kelch
sich selbst.

Mein Elixier
ist die Veränderung,
die wild und dreist
pariert ohn' Zier.

He, ungestüme Zung',
bescheide dich,
noch ist Veränderung
nicht Elixier.

1. März 1984

Aufgeschoben

Morgen gibt es zu erleben,
was mir gestern noch versagt,
morgen will ich endlich blicken,
was vordem im Schatten lag.

Werde morgen höher steigen,
als der Gipfel es erlaubt.
Will mich vor mir selber neigen,
wenn die Zunge abgestaubt.

Morgen lässt mich Gestern hoffen,
ist es auch schon hinter mir.
Morgen stehen Tore offen,
heute fehlt jedoch die Tür.

19. Juli 1980

Deuschaube

Kleiner deutscher Friedensbomber,
fliege um die Welt,
bringe Tags und bringe Abends
Feuerglanz ans Himmelszelt.

Deutschland, Deutschland,
welche Qualen,
schenke die Kultur der Welt,

lasse deine blauen Augen,
deutsche Mutter,
hell erstrahlen,

deutsche Mutterbrust,
vor allem,
lasse den geliebten Sohn

endlich wieder ruhmvoll
fallen.

Was bist du
an deutschem Herd,
ohne Heldensohn
schon wert?

15. Februar 1999

Logik der Inquisition

Brennt mir das Haupt an.
Wenn es voll Stroh,
wird es lodern;
und
es hat nicht verdient,

meine Hände zu rühren,
mit Schwert und Zärtlichkeit.

10. Mai 1984

Inquisition, theologisch, zwischen ca. dem 11. und 19. Jhrd.u.Z.
organisierte Massenvernichtung
abweichlerischer Intelligenz und anders Seiender
in christlichen Gemeinden (Opfer ca. eine viertel Milliarde);
Teil permanenter Christianisierung der Welt (bisherige, vorsichtig
geschätzte, Gesamtoper: etwa 1,5 Milliarden Menschen)

Heiligenschein

Jeder meint,
er macht am meisten,
andre könnten
es sich leisten,
immer ausgeruht
zu sein.

Bitte,
wirrter, platter Spiegel,
spiegle auch
den Heil'genschein.

27. November 1984

Schöpfung

Die Erde
ist verkrustet.

Die Erde
ist stumm.

Die Erde
ist blind.

Die Erde
ist taub.

Die Erde
ist gut.

Sie atmet
nur schwer.

Blutverklebt,
einen Meter tief,
oder auch zwei.

Ich weiß es nicht.

Man muss
pflügen,
tief
umbrechen,
neu

Lehm
formen

und säen.

23. März 1975

Mein Idol

Ich brauche das Idol,
den Gott als Ebenbild,

weil´s Schwächen schwächt
und Stärken stillt.

Ich brauche ein Idol.

Verlacht mich,
schwere Zungen.

Manch' vager Gott
ist angenehmer,
als tausend seiner
Hütejungen.

20. September 1979

Es geht ein schneidiger Wind

Es geht ein schneidiger Wind.
Sitzend am Wegesrand blinzele
ich in die Regenschauer.

Meine Hand ist kalt
für den, der mir seine
zum Gruße reicht.

Aufatmend bitte ich ihn,
auf einen Gedankensprung
zu bleiben.

Bescheiden winkt er ab.
Er habe zu lange nicht trainiert,
es gehe zu schneidig der Wind.

17. Januar 1980

Der neue Prometheus

Zwischen zwei Seelen
hast du den Vater
und dich betrogen.

Steig herab, nach den Jahren.
Steig herab von dem Fels.

Vergessen der Unmut.
Die Fessel ist lange Staub.

Längst ist das schönste
Übel unser Taufgrund.

Fei´re mit deinen Enkeln
deinen Mythos und sieh,
wie wir Prometheus sind.

30. März 1983

Prometheus (griech.;der Vorausdenkende):

Prometheus und dessen Bruder, Epimeteus (der nachher Überlegende), hatten die Aufgabe, den Menschen zu schaffen. Epimeteus verausgabte seine Kraft in blindem Arbeitseifer. Prometheus schuf daraufhin die Menschen aus Lehm und ließ ihnen von Athene das Leben einhauchen.

Kobolz

Ein roter Clown
nahm Anlauf
für einen Kobolz

und nahm
ihn zuviel.

Da schlug er
mit dem Schädel
ans Zirkusdach.

Worauf alle
herzzerreißend
gelacht,

weil man
nun wusste,
dass er aus Holz.

16. Juni 2007

Der Dorn im Auge

Was klingt da so lieblich
Und säuselt geschwind?

Es ist ein Fähnlein,
Das flattert im Wind.

Ist schon gepflanzt,
Auf stechende Lanze.

Noch fehlt der Soldat,
Zum Kreuze, zum Ranzen.

Doch der Sturm kommt
Aus römisch West.
Alea iacta est

1. März 2000

alea iacta est (lat.) = die Würfel sind gefallen, es ist entschieden

Lache mir ins Angesicht

Lache mir ins Angesicht.

Zeige deinen Missmut nicht.

Sage mir ein nettes Wort.

Fege die Gedanken fort,

die mich zu dem Grunde führen,
wo die Kälte kommt, zu spüren,
wie das Gold schwarz ausgewaschen,
durch ein höhrendes Gesicht.

Schlage mich mit deinen Blättern,
brauchst die Prügel für die Angst,
brauchst das Lügen, weil du bangst,
dass ein Wort den Thron zerschmettert.

Diesen Hort der Parasiten,
von Zerwürfnissen zerstritten,
gestern liberal in Wahl,
heute opportun in Lettern.

Hass und Missgunst zugeschnitten
auf die schmale Bonzenstirn,
kommt die Bande angeritten
und der Jubel lähmt das Hirn.

Denn sie jagt das Volk zum Reigen,
zu Tribünen, billig, national.
Und der Volkszorn hat zu schweigen,
vor dem feisten Arsenal.

2. August 1984

liberal (lat.), freiheitlich gesinnt
opportun (lat.), im Moment vorteilhaft

Spaßeshalber

Spaßeshalber darf man
die Stauden prüfen.

Bedenklich wird´s,
will man die Wurzel seh´n.

Insofern erweckt schon
ein geschulterter Spaten Misstrauen.

15. März 1983

Symbiose

Barfuss kann ich schreiben
und barhäuptig.

In Ketten lässt sich leben
und im dumpfen Gemäuer.

Ein verschlossener Mund
tötet.

29. Januar 1983

Links, zwei, drei, vier: Ehrengericht

1 Er resigniert.

2 Er resigniert?

3 Er resigniert!

1 Was für ein Narr.

2 Wer resigniert,

3 der nicht pariert.

1 Klar,

2 weg den Dreck,

3 der resigniert!

1 Hat Tag und Nacht

2 doch mitgemacht,

3 ist mit marschiert.

4 Hat resigniert?

4 Der Tor!

4 Wovor?

24. Dezember 1984

Satansbraten

Kaum
hat die Flut
die Ruh
gebändigt,
erhält
die Ebbe
neuen Mut.

Kaum
hinkt die Hexe
an dem Stöckchen,
schon
zwinkert sie
dem neuen Böckchen.

Kaum
stirbt im All
ein Satan aus,
da sitzt ein neuer
schon im Haus.

7. November 1978

Standpunkt

Standpunkt,
Gefragtes.

Gefragtes,
Gewagtes.

Gewagtes,
gefragt.

11. Februar 1976

Lieber Gott

Lieber Gott,
du
hast die bösen
Menschen ersäuft.

Lieber Gott,
du
hast verderbte
Städte
dem Erdboden
gleich gemacht.

Lieber Gott,
du
hast ungläubige
Völker ausgerottet,

gar
fiktiven Sohn
geopfert.

Lieber Gott,
höre nicht auf,
lieb zu sein.

Wenn du
deine Erfinder
bedenkst,

bitte lass,
für gute
Zwecke,
die schönen
Gotteshäuser
steh'n.

2. Januar 1982

Spinnweben

Reinigt meine Seele vom
Schmutze der Rieselfelder,
vom Quellwasser der
stehenden Tümpel,
vom verfetteten Blut.

Wie will ich überdenken
die gestohlene Zeit
und messen in Ruhe,
wo ich nicht weiß,
wie gut Unruhe tut.

1. Januar 1983

Du willst mich lehren

Du willst mich lehren das Gute
und weichst meinen Fragen
geschwätzig aus.

Doch Lehren braucht Zeit.
Die hast du nicht.

Lehren braucht Fragen.
Die magst du nicht.

Und Lehren braucht Zwang.
Den wünschst du nicht.

Du willst mich lehren das Gute
und weichst deinen Fragen
geschwätzig aus.

5. Mai 1983

Dutzendware

Drei Strähnen
hängen dem
Einfältigen
ins Gesicht;

vor Dutzenden
sieht der
Gütige nicht.

Gerissen
bedeckt der
Blender sein Haupt,
erlaubt.

24. März 2008

Widersinn

Da wallen über die Pflaster
missmutige Lippen,
und es würde weniger Kleinmut
schon die Straße erneuern.

Da raunen gallige Zungen
verworfenen Willen,
und man bräuchte nur
Unwillen zu verwerfen.

Da grollen Kolonnen
barmender Bäuche,
und man müsste sie
nur abrechnen treiben.

Da will sie hoch hinaus,
die Ungeduld,
doch es fehlt an Geduld
für den Aufstieg.

Da will man Gerechtigkeit
ohn' Unterschied,
dabei bringt Unterschied
Gerechtigkeit.

Alles möchte operieren,
ohne herauszuschneiden.
Alles will Stirn bieten,
ohne sie zu verletzen.

Wozu mit dem Kopf
durch die Wand,
wenn nur einer
im Türrahmen steht?

19. April 1977

Wende

Will das Jahr schließen
und preisen die Ruhe
und wiegen mich
im Zweifel.

Will das Jahr schließen,
das widerwillig und
borstig und unfruchtbar.

Grobschlächtig senkte
sich der Frühling.

Großmäulig erfasste
die Zeit den Sommer,
hämisch den Herbst.

Will das Jahr schließen,
in festem Glauben
an die Saat.

31. Dezember 1984

Für und Wider

Für und Wider,
Auf die Waage,
Zunge halte ein.

Nicht sogleich,
Nie zuwider,
Zunge, walte dein.

Wärme spüren
Und verlangen,
Zunge, Züngelein.

Kälte schüren,
Feuer spüren,
Zungenspalterei'n.

Für und Wider,
Auf die Waage,
Zunge, Züngelein.

29. Mai 1983

Unfruchtbar

Maulesel

tragen ihre Last geduldig,
gleich, welche, egal, wohin.

Getrieben von Mohrrüben,
ergibt es für sie keinen Sinn,
ihr Dasein zu verändern.

9. Oktober 1983

NICHTS
IST
DEMOKRATISCH

DIESE
WELT WIRD VON WENIGEN
BEHERRSCHT UND NICHT
EINER
HAT
REICHTUM
UND
BESITZ
UND
MACHT
REDLICH
ERWORBEN

NENNE
EINEN
GRUND
DIESES
RECHT
ZU
ERHALTEN

3. Oktober 1998

Pusteblume

Gott hockte nachdenklich
und blickte auf die Welt.

Er hatte die Ellenbogen
auf die Knie gestützt
und seine Hände
hielten sorgenvoll das Gesicht.

„Als ich die Sprachen verwirrte“,
murmelte er vor sich hin,
„muss mir ein schlimmer
Fehler unterlaufen sein,

denn die Menschen
verwenden statt des
Worts Verbrecher,
Schöpfungen aus
Vater, Mutter und Kirche“.

Und den Kopf schüttelnd,
hörte man ihn deutlich murren:
Vater Staat, Mutter Kirche.
Vater Staat, M.....

27. Juni 1993

Annexionsbeleg

Hätte das Volk
der
DDR wirklich den Mut
gehabt, geschlossen
für mehr Recht,
mehr Menschenwürde,
mehr Freiheit zu kämpfen,

dann hätte es niemals Tage,
Wochen, ja, Jahre,
tatenlos zugesehen,
wie zu Kreuze gekrochene
Kollaborateure ihr Verbrechen
als friedliche Revolution tarnen,

um sich am Volksbesitz
zu vergehen.

2. Oktober 1997

Annexion, gewaltsame Besitznahme fremden Staatsbesitzes

S. erklärt den Wert vom Hochmut

Einst hatten es die Gerissenen
auf Solons Kopf abgesehen.
Man wusste aber nicht,
wie man diesem Messer werden konnte.

So schickten die Gerissenen
Solon die Dämmlichen auf den Hals.

Diese fanden ihn unsicher schuldig.

Das hörte der Richter Hochmut.
Und als schon das Beil im Anflug war,
betrat er in letzter Sekunde das Schafott,
besah sich Solons Haupt nach Belieben,
und fand, dass es seinem nicht gleiche.

Drum sind es sieben Weise geblieben.

6. August 1979

S. bezeugt den Wahlgott

Neulich umschifften
wir das große Buntmeer,
als uns ein gut gekleideter
Riesen-Wahl freundlichst begrüßte.

Was hüpfte uns da das Herz
höher und höher. Gut gelaunt,
stopften wir pfiffig die Harpunen.

Und jagten und jagten.
Unsere Beute
erkannte die Gefahr,
zog sich seine Schuhe an,
vergaß die Regenbogensenkel
zuzubinden, rettete sich an Land
und verschwand flugs hinter
den gestapelten Nebelbergen.

Als wir um die Ecke bogen,
gewahrten wir enorme oder
noch größere Fußtapsen.
Ein Riesen-Wahl wählt seine Fährte.

Da wir mehr und mehr an unseren Schatten
zu schleppen hatten, beschlossen wir, zu wenden.

Kaum schoben wir die
dunklen Gesellen missmutig vor
uns her, drang schauerliches
Gejammer an unser Ohr,
das selbst den kältesten Wahl-Jäger
wahlheiß gemacht hätte.

So stellten wir unsere Begleiter
an die Felsen und gewahrten,
auf allen Vieren kriechend,
in einem sehr hohen Abgrund
das Monstrum.

Es betete, vier Hände oben, vier unten,
dass sein Gott ihm helfe,
sich nicht mehr zu verstrickten.

Als wir die Lupe nahmen,
war unser Entsetzen riesengroß:
Der Wahl war über seine Schnürsenkel gestolpert.

5. August 2007

F.

Bist mit meinen Augen
spazieren gegangen.

Hast meine Hände entknotet,
Und mich Hören gelehrt.

Hast Schwäche gezeigt,
ohne herauszufordern

und mich in dein Reich
der Stille geführt.

Nun muss sich alles
im Sturm bewähren.

Hoffentlich
gibt es Stürme.

1. Mai 1982

Requiem an F.

Es hat keine Stürme gegeben.
Ausgerissen sind sie vor uns.
Dir war das Meer nah, ohne Brandung.

Ich wollte Ufer spülen und höhlen.
So meidet der Sturm unsere Pfützen.

12. Dezember 1982

Der Wind

Der Wind spielt
mit dem alten Tor.
Der Wind.

Ein letztes Mal
durchschreite
zaghaft ich die Pforte.

Und sie zerschellt
von meinem leisen Worte,
bevor sie mir den Ausgang
ganz versperrt.

Der Wind
hat mich gelehrt,
der Wind.

2. Januar 1983

Den Oden

Wenn die Silben mit den Tönen
klingend, sich vereinen zu dem
Reigen in den Sphären, die
sich bebend, schwebend über
uns ergießen, uns verhöhnen
mit dem schallenden Gelächter,
weil sie uns so ungehobelt
doch betören, ob der
vorpostierten Claqueurie,
werden wir die Oden preisen,
deren Preis uns nicht geniert.

12. Februar 1983

Lob der Gewalt

Gewalt
ist nicht
nur
Vernunft,
die
verzweifelt.

Gewalt
ist auch
stolze Vernunft,
die sich
herrschender
Gewalt
nicht beugt.

1. März 2001

Heldenfrage

Wenn ich für
anderer Vaterland
Leben lassen muss,
um Held zu werden,

warum
kann mein
Heldenmut dann nicht
einfach beseitigen,

was mich
nicht leben lässt?

28. September 1999

Tag der Arbeit in Berlin

Lustig ist der erste Mai
und die Sonne scheint
sehr schön
auf das satte frische Grün
von den Panzerwagen,

die gar vollgeladen
warten, wie die Knospen fein,
dass sie hurtig springen
und die Schläge singen,
Frühling endlich ein.

Knüppel an den Ärschen,
baumeln wohl geschwind,
wie die Weidenkätzchen
in dem Sonnenwind.

Heissassa, Juchheisassa,
mit demo...krati...scher
Macht wird
heute alles platt gemacht.

Doch an Feinden fehlt's
im Revier, für's Blut
auf den Pflastersteinen.

Beinah´ könnte man meinen,
dass die Hatz heut entfällt.

Wohlan, schon verdreht
man die Welt.

Lange wurde provoziert,
weil der Zug in
Breit und Länge
wollte friedlich sich
nur schlängeln,
träumend von der
Schatzschatulle,
dass der Bulle
gar nicht kommt.

Leider kommt er
aber prompt.

Donnernd dröhnen
seine Hufe von Berliner

Bankplakaten
und vom ersten
Mai gerufen,
lässt das Grün nicht
auf sich warten und
schlägt aus und eins,
zwei, drei ein paar
Schädel schon entzwei.

Ja, das Warten
hat gelohnt.

Denn nach
losem Ringelreihen
klingt nun
zäher Windhundsstahl,
befehlsgelehrt,
wie dunnemals,
blau und grün
den Maien ein.

1. Mai 2000

Zahm
oder Fluch des 21. Jahrhunderts

Drohende Wolken über den Hirnen.
Maulpflasterverklebte Zungen.

Was die Alten gesungen, längst verklungen.
Scherben zerfallen in neue Schuld.

Zahm die Geduld.
Und zahm der Mut.

Leise Töne, wider die Brut.
Hol über Fähmann, zück´ deinen Hut.
Steht gut für dich, Alter:

Verhalten das Lamm,
betend und hoffend
und widerstandsarm.
Bald tot!

Sieh! Schwerter!
Sie stehen wie Christuskreuze,
in fruchtbarer Erde. Noch!

Von droben hoch kommt
der gelobte Lohn,

aus frei gewähltem,
heilseigenem Thron.

Denn unter ihm bettelt es
lahm und bleich.

Gläubige Treue macht alle gleich
zahm.

Dass nie eine Mutter
ihren Sohn mehr beweint.

Kalt ruht rotes Blut. Wir sind ein Volk!
Wie war das gemeint,
Jubelplakat?
Kein Gram? Keine Wut?
Hakt ein! Sturm vorwärts! Tamtam!

Schon posaunt man den härteren Marsch.
Und was ihn uns bläst,

ist bei Gott nicht zahm.

11. September 2001

Klassenkämpfer

Sie haben das Opfer nicht
gescheut, Feiglinge zu züchten.

Gescheut nicht die Opfer
an sich selbst,
doch an Töchtern und Söhnen.

Wie waren ihnen fern,
eigenes Heim und eigener Herd.

Wo lag das Rätsel
der Zuversicht, wenn
nicht in ihrem Zuhause?

Es lag auf den Schlachtfeldern,
den gesegneten.

Frieden wollten sie,
ein Vaterland.
Brot und Heim und Herd
sollten sicher sein.

Derart morsches Haus
löscht der Hausheld

nicht,
wenn Feuer angelegt
wird,
aus Angst,
es könnte jemand
ertrinken.

Er verlässt es lieber.

15. Oktober 1989

Spieglein

Auserwählt
und tausendschön.

Was herausspringt,
kann nicht seh'n.

Lacht und tänzelt
frech in Fratzen,

spiegelt sich
mit viel Gehirn,

Kasperköpfe
ohne Stirn.

12. Oktober 2003

Heureka

Als das Gehirn
vom lieben Gott vergeben,
blieb es am Michel
als ein Stahlhelm kleben.

Drum wurde er nicht,
was er war,
eigner Verstand
war ja nicht da.

Ein Blechkopf folgt
gern Glockenklängen
und straffen
Vaterlandsgesängen.

Hält jedes Opfer
für Gewinn.
Dem Michel fehlt´s halt
an Gehirn.

Und immer,
wenn er´s fast gescheckt,
kommt neue Order,
die ihn neckt.

Als das Gehirn
vom lieben Gott vergeben,
blieb es am Michel
als ein Stahlhelm kleben.

13. Juni 2004

Vom Lohn des Übersehens

Da fragt ein
anachronistischer Zug:

Wem wohl
das neue Jahrhundert
gehört?

Und es gehört nicht dem,
der da fragt
und nicht dem,
der sich nicht gewehrt.

Das ist der Zagheit
bitterer Hohn:

Es gehört
den Zeloten
der Inquisition!

31. Dezember 2000

Am 31. Dezember 2000 fanden sich auf dem Alexanderplatz
zu Berlin helle Köpfe, froh widerständig,
zum „Anachronistischer Zug“, einem geliebten Brechtstück.